

dung in der Philosophie des Heinrich von Gent (S.245–257). – Fernando In ci a r t e, *Natura ad unum – ratio ad oppositum*. Zur Transformation des Aristotelismus bei Duns Scotus (S.259–273), bringt als Beispiel für die Umbruchphase vom 13. zum 14. Jh. die Veränderung der aristotelischen Lehre vom Intellekt bei Duns Scotus, der die Vorrangstellung des Willens als Selbstbestimmung gegenüber der Natur und der Vernunft einführt. – Jan P. B e c k m a n n, *Allmacht, Freiheit und Vernunft*. Zur Frage nach ‚rationalen Konstanten‘ im Denken des späten Mittelalters (S.275–293), geht im Rahmen der im 14. Jh. sich radikalisierenden göttlichen Omnipotenztheorie und der damit verbundenen Suche nach trotzdem noch möglichen Prinzipien der Rationalität der Welt folgenden Zusammenhängen nach: Allmachtsgedanke und Widerspruchsprinzip, Vernunft und Ökonomieprinzip (Ockhams Rasiermesser), Weltkontingenz und Notwendigkeit. – Gerhard L e i b o l d, *Zur Authentizität der naturphilosophischen Schriften Wilhelms von Ockham* (S.295–300), taxiert mit Ausnahme der *Expositio in libros Physicorum* die übrigen naturphilosophischen Werke im Gegensatz zur kritischen Ockham-Ausgabe allesamt als nicht authentisch; schade, daß für die Unechtheit der *Brevis summa libri Physicorum* keine Argumentation geliefert wird. – B. Ryosuke I n a g a k i, *Res and Signum – On the Fundamental Ontological Presupposition of the Philosophy of William Ockham* (S.301–311). – Lammert Marie D e R i j k, *War Ockham ein Antimetaphysiker? Eine semantische Betrachtung* (S.313–328), sieht aufgrund einer semantischen Analyse der wichtigsten metaphysischen Begriffe Ockham als Philosophen, der den transzendentalen Bereich der Metaphysik ohne Einschränkung anerkennt, die Metaphysik als tradierte Wissenschaft aber nicht weiterführt, sondern in seiner Einschätzung, daß der Mensch in Denken und Sprache den metaphysischen Bereich kaum zu durchdringen vermag, wissenschaftliche Erkenntnis radikal auf die Ebene der Individualität bezieht. – Wolfgang H ü b e n e r, *Robertus Anglicus OFM und die formalistische Tradition* (S.329–353). – Mieczyslaw M a r k o w s k i, *Die Philosophischen Wissenschaften an der Krakauer Universität im 15. Jh.* (S.355–368), weist in kurzen Zügen auf die Bedeutung und Eigenart der in Krakau praktizierten *via communis* hin, die von den dortigen Artisten als Alternative zum Dualismus von *via antiqua* und *via moderna* entwickelt wurde. – Der V. Hauptteil, der auch unter dem herausfordernden Motto stehen könnte: „Je neuzeitlicher die Neuzeit wird, desto nötiger werden die Mediävisten“ (O. Marquard S.369), umfaßt noch folgenden Aufsätze: Odo M a r q u a r d, *Neuzeit vor der Neuzeit? Zur Entdramatisierung der Mittelalter-Neuzeit-Zäsur* (S.369–373). – Josef S i m o n, *Vom Mittelalter zur Neuzeit. Am Beispiel der Modalitäten* (S.375–386). – Wilhelm K o r f f, *Thomas von Aquin und die Neuzeit* (S.387–408). – Rainer S p e c h t, *Naturgesetz und Bindung Gottes* (S.409–423). – Albert Z i m m e r m a n n, *Wie beurteilt Leibniz den ontologischen Gottesbeweis?* (S.425–438). – Harald H o l z, *Reziproke Beziehungsstufung bei Johannes Duns Scotus, Luis de Molina und J.G. Fichte* (S.439–454). – Hans Michael B a u m g a r t n e r, *Wertorientierung durch Wissenschaft? Zum Wandel des Verhältnisses von Wissenschaft und Bildung* (S.455–466). – Ein Personenregister (S.467–479) beschließt den Band.

R.D.

Jean Scot Écrivain. Actes du IV^e colloque international, Montréal, 28 août-2 septembre 1983, ed. G.-H. A l l a r d (Cahiers d'études médiévales, Cahier spécial 1) Montréal bzw. Paris 1986, Bellarmin bzw. Vrin, 360 S., \$25. – Nach mehreren